

Rosine Frank und ihre Stiftung – Ein Nachtrag

von Ingrid Schupetta

Manchmal führt die historische Recherche zu ganz erstaunlichen Funden, manchmal aber auch zu erfreulichen Wirkungen. Da ist die Autorin des Aufsatzes über Rosine Frank¹ zwar tief in die Aktenbestände diverser Archive hinabgestiegen, hat aber trotzdem im wörtlichen Sinne offensichtliche Fakten übersehen.

Denn schon einmal war in der Stadt jemand auf die Wohltäterin Rosine Frank geb. Meyer aufmerksam geworden. Es handelte sich um Walter Nettelbeck, bis 1966 Sozialdezernent in Krefeld, der im Ruhestand weiter sozial engagiert war und auch als Autor in Erscheinung trat.² Nach Auskunft der Bürgergesellschaft Stadtmitte-Sozialhilfe e.V. war es Walter Nettelbeck, der 1972 die Stadt Krefeld dazu brachte, der Bürgergesellschaft ein Grundstück an der Lindenstraße 37 – 39 in Erbpacht zu überlassen. Er tat dies mit dem nachdrücklichen Hinweis auf die ursprüngliche Stiftung der Rosine Frank, auf die er bei seinen Recherchen zur Sozialgeschichte der Stadt gestoßen war. Auch das Grundstück selber hatte einen Bezug zur jüdischen Geschichte in Krefeld: von 1888 bis 1908 befand sich hier in einem dreistöckigen Gebäude die sogenannte Israelitische Volksschule Nr. 11.

Von einer Reise nach Skandinavien hatte Walter Nettelbeck offenbar eine zweite Idee mitgebracht.³ Dort bauten Bürgergemeinschaften schon 1970 keine großen Altenheime auf die grüne Wiese mehr, sondern pflegten den Gedanken dezentraler Einrichtungen in den einzelnen Stadtteilen. Den alten Menschen sollte es so ermöglicht werden, wenigstens in ihrer gewohnten Nachbarschaft zu bleiben, auch wenn sie nicht mehr in ihrer Wohnung leben konnten. Dieses Konzept sollte nun auch in Krefeld umgesetzt werden. An der Lindenstraße, unweit der heutigen Fußgängerzone, entstanden 9 altengerechte 2-Zimmerwohnungen. Sie sind zur Straße hin geschlossen, zum Garten öffnen sie sich mit je einem Balkon.

Das Gebäude wurde nun Rosine-Meyer-Haus genannt. Eine Metalltafel neben der Eingangstür trägt eine entsprechende Beschriftung. Vertraglich wurde sogar eine Absprache getroffen, die der Stifterin Rosine Frank zu ihrer Zeit nicht in den Sinn gekommen war:



Abb. 1. Das Rosine Meyer Haus an der Lindenstraße.

von den 9 Wohneinheiten sollen mindestens 4 Mietern jüdischen Glaubens vorbehalten sein, soweit sie sich finden. Das Projekt wurde mit privaten Spenden, viel Eigenleistung und öffentlicher Förderung umgesetzt. Seit 1973 sind die Wohnungen durchgängig vermietet. Die Trägerschaft hat ein eigener Verein, der bereits erwähnte Bürgergesellschaft Stadtmitte-Sozialhilfe e.V. – ein weiteres gutes Beispiel für langfristig anhaltendes Bürgerengagement in Krefeld.

Zum anderen wurde Gerda Schnell, langjähriges Mitglied des Krefelder Stadtrates, auf Rosine Frank aufmerksam. Sie hatte einen Zeitungsartikel gelesen, in dem Edith Heinzelmann, Lehrerin und Mitglied des Vereins für Heimatkunde, die Frank-Geschichte zusammenfassend mit der Forderung nach einer Straßenbenennung nach Rosine Frank geb. Meyer schloss.⁴ Aus diesem Gedanken wurde ein Antrag der SPD-Fraktion in der Bezirksvertretung Mitte. Nach dem einhelligen Beschluß der Bezirksvertretung am 20. April 2005 folgte die Benennung eines kleinen

Fußweges, der auf Höhe des Rathauses vom Westwall zur Hubertusstraße führt, nach Rosine Frank.⁵ So gibt es im Jahre 2006, gut 180 Jahre nach der Geburt des jüdischen Mädchens, gleich zweimal in Krefeld den Anlass, sich die Frage zu stellen: Wer war eigentlich Rosine Frank, geb. Meyer?

Anmerkungen

¹ Siehe Ingrid Schupetta, Rosine Frank und ihre Stiftung, in: die Heimat 71/2000.

² Walter Nettelbeck, Cornelius de Greiff. Ein Seidenfabrikant, der nach dem Tode seine Mitbürger höchlich überraschte, Krefeld 1969. Mehrfach erwähnt Nettelbeck Rosine Frank bzw. Rosine Meyer, zum Beispiel auf Seite 112f.

³ Westdeutsche Zeitung, 2. Dezember 1972: Altersheim in der Innenstadt. Im gewohnten Viertel lebt sich's besser.

⁴ Westdeutsche Zeitung, 18. November 2004.

⁵ Krefelder Amtsblatt, 60. Jahrgang/Nr. 21 vom 25. Mai 2005.